

# Die Forstverwaltung und Bewirtschaftung der freien Staatswälder im bernischen Hochgebirge [Schluss]

Autor(en): **Kasthofer**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Forst-Journal**

Band (Jahr): **2 (1851)**

Heft 1

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-673187>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Die Forstverwaltung

und Bewirthschaftung der freien Staatswälder im  
bernischen Hochgebirge.

(Schluß des in Nr. 12 v. J. abgebrochenen Artikels.)

4. Der Hochbühlwald, ehemals Stierenweid genannt, weil sie von den Pächtern der Staatsdomänen als solche benutzt wurde.

Er liegt zwischen dem westlichen Theil des Brückwaldes und der Aare etlich und zwanzig Tucharten groß. Der Boden im westlichen Theil ist felsig und steinig, im östlichen Theil, wo der Abhang sanfter, etwas besser, obgleich sehr trocken; unten der Aare nach sind sumpfige Stellen. Der ganze Bezirk war, als ich vor 40 Jahren die Umwandlung in Wald ausführte, zum Theil mit nutzlosen Sträuchern überzogen und so wüste, daß er als Weide nur 25 Franken an jährlichem Pacht ertrug. Die Kulturen die hier wie die im Klein-Rugen vorgenommen wurden, sollten nicht nur einträgliche Wälder schaffen, sondern auch zur Verschönerung der vielbesuchten Gegend dienen, die in Ermangelung anderer Industriezweige von fremden und einheimischen Lustwandlern große Vortheile gewann. Die in beiden Waldungen angelegten Wege dienen nicht bloß zum Transport des Holzes, sondern auch zum Genuß der Reisenden.

Dählsaaten und Lärchtannenpflanzungen wurden mit dem besten Erfolge vorgenommen und dann auch fremde Baumarten an passenden Orten angezogen. Im westlichen Theil wurden mehrere Tucharten, wo steiniger Boden, mit Eichen angesäet, nicht um Hochwald anzuziehen, der auf diesem Standort nicht gedeihen könnte, sondern um einen Ausschlagwald zur Holz- und Rindengewinnung anzulegen. Lärchtannen wurden als künftige Oberhölzer in die jungen Eichen gepflanzt. Da im ganzen Oberland (so wenig als im untern

Kanton) für seine Gerbereien keine Rinde junger Eichen zum Verkauf kömmt und der Schälwald auf so schlechtem Boden ein Beispiel einträglicher Waldkultur vor Augen stellte, so hoffte ich auf einige Nachahmung von Seite der Gemeinden und so vieler Besitzer von ähnlichen dünnen, mit schlechtem Strauchwerk überzogenen Berghängen, deren im Oberlande tausende von Tucharten vorkommen. Die nämlichen Vorurtheile, welche vor 1831 gegen den Schlagholzbetrieb vorwalteten, haben sich auf die spätere Forstkommision vererbt. Das Eichenwäldchen, das ein werthvolles Schälholz sein könnte, wird ein schlechter Hochwaldbestand werden und dem Staate während mehrern Menschenaltern nichts oder sehr wenig abtragen.

Eine Ansaat von süßen Kastanien ist hier vorgenommen und mehrere hundert Pflänzlinge sind an Landleute längs dem Brienzensee vertheilt worden. Es stehen untermischt unter Buchen und Lärchtannen noch viele Stämme, die von dieser Ansaat herrühren und sie reifen hier wenn auch kleine, doch gute Früchte. Meine Empfehlung, dieselben durch Pfropfen zu veredeln, wurde nicht befolgt oder nicht gehörig vollzogen, da der Wildfang nicht in die Spalte der Stämme und Zweige, sondern in die Rinde gepfropft werden muß. Eine Menge interessanter nordamerikanischer Baumarten sind hier angezogen worden, die sehr gut gediehen, aber zum Theil aus Mangel an Pflege von nebenstehenden weniger schätzbaren Bäumen unterdrückt worden sind. Weymuthstannen sind noch viele vorhanden, die den schönsten Wuchsthum zeigen.

Der Hochbühlwald der wie der Klein-Rugenwald nicht nur für künftigen Holzgewinn, sondern in naturhistorischem Interesse und zur Verschönerung der Gegend als öffentliche Gartenanlagen aus bemerkten Ursachen kultivirt worden ist, sollte dereinst aus diesem Grunde nicht in fahlen regelmäßigen Schlägen abgeholzt, sondern so ausgeplentert werden, daß jeweilen nur die abgehenden Stämme ausgehauen würden.

### 5. Die Harder=Wytwelde.

Sie gehört nicht dem Staat, sondern der Bürgerschaft von Unterseen und wird hier nur als ein Beispiel angeführt, wie sehr durch forstwirthschaftliche Kulturen mit geeigneten Waldbäumen nicht nur der Holzsertrag, sondern zugleich auch der Heugewinn vermehrt und die Viehweide verbessert werden könnten. Unter allen Gemeinden im schweizerischen Hochgebirge ist wohl Unterseen die einzige, die eine so einfache und doch so nützliche Verbesserung ausgeführt hat.

Am Fuße des Harders auf der Westseite desselben liegt eine zum Theil steinige und dürre, jedoch gegen die Nordwinde geschützte und daher unter mildem Klima liegende Halde von ungefähr gleicher Ausdehnung und ähnlicher Bodenbeschaffenheit, wie die oben beschriebene Hobbühlhalde. Bei einiger Pflege hätte diese Halde als Heuland wenigstens dreißig Klafter Heu abtragen können; sie war, da ich die Baumpflanzung auf derselben auf Ansuchen der Gemeinde unternahm, so ausgemärgert, daß sie nur vier Klafter Heu ertrug; sie wurde ehemals nicht auf Heu, sondern als schlechte Geißen- und Schafweide benutzt, wie andere große noch dormalen wüste liegende Halden am Harder. Vor fünf und zwanzig Jahren wurde sie in Weidbann gelegt und sogleich regelmäßig mit Lärchtannen, untermischt mit Kirschbäumen, und, wo besseres Erdreich, mit süßen Kastanienbäumen so licht bepflanzt, daß in den Zwischenräumen der Graswuchs gut gedeihen und später, nach Erstarkung der Bäume, auch eine gute Viehweide Platz finden konnte. Die Pflanzlinien kamen in Entfernungen von 25 Fuß, die einzelnen Bäume in den Reihen in Abständen von 15 Fuß. Die Lärchtannen haben den Boden durch Blätterabfall und durch Schutz gegen Winde und Sonnenhitze verbessert und auch den Wuchs der dazwischen gepflanzten Fruchtbäume befördert; der Ertrag des Heulandes ist vielfach gestiegen. Die Lärchtannen werden lichter gestellt und bald als kleine Bauhölzer gut verwerthet werden können. In den Zwischenräumen der stehbleibenden Stämme würden Kartoffelpflanzungen oder andere

landwirthschaftliche Kulturen mit noch größerem Vortheil stattfinden und durch Bearbeitung des Bodens auch der Wachs-  
thum der Bäume gefördert werden. Es gibt tausende von  
Tucharten solcher Berghalden in unserm Hochgebirg, die,  
wie die genannten Halden am Harder und am Hohbühl,  
in forstwirthschaftliche und landwirthschaftliche Kultur und  
in reichlichen Abtrag gebracht werden könnten, die aber seit  
Jahrhunderten nie verbessert worden und ihren Besitzern  
nur einen ärmlichen Ertrag gegeben haben.

Von der Mündung des Habkernthales bis jenseits dem  
Brünigpaß ist der Harder einzig auf dieser Gebirgskette  
vom Grat bis an seinen Fuß, vom Wanní bis unter den  
oben beschriebenen Brückwald und Hohbühlwald am Ufer der  
Aare bewaldet. Jenseits sind diese Gebirgshänge auf den  
Höhen längs dem Brienzensee und dem Aarenthal bis zum  
Hasliberg ganz entwaldet, obgleich hier in dieser Ausdehnung  
mit Ausnahme des Augstmatenhorns und des Rothhorns  
der Berggrat meist nicht über fünftausend Fuß Höhe ü. d. M.  
erreicht, und mithin wenigstens tausend Fuß tiefer als die  
Vegetationsgränze der Rothtanne und der Lärchtanne streicht.  
Geschlossene Waldbestände erstrecken sich auf diesen vor den  
Nordwinden geschützten sonnigen Berghängen am Ufer des  
Brienzensees nur 4000 bis 4500 Fuß hoch; höher bis an  
die Gräte werden die baumlosen Hänge wegen ihrer Steil-  
heit nicht mit Röhren beweidet, sondern überall auf Wildheu  
benutzt und eben diese Nutzung hat die natürliche Wieder-  
bewaldung hier unmöglich gemacht und auf der ganzen  
Strecke von fünf Stunden die häufige Entstehung von Schnee-  
und Erdlawinen und große Verwüstungen der Gewässer  
(wie z. B. bei dem ehemals zerstörten Kienholz und bei  
dem später verheerten Dorfe Schwanden) zur Folge gehabt,  
während unter dem bewaldeten eben so hohen und steilen  
Wanní- und Hardergebirg solche Verheerungen keinen Platz  
finden. Durch lichte Bepflanzung dieser tausende von Tucharten  
haltenden Wildheumäder mit Lärchtannen, wie sie auf den  
Abhängen des Harders ausgeführt worden, würde der Heu-



ertrag vermehrt, die Lawinengefahr vermindert werden. Daß hier auf diesem Gebirgszuge nie Aufbrüche des Rasens stattgefunden und folglich weder die Entwaldung noch die Lawinen haben verursachen können, wird hier noch zu Begründung unserer im Märzheft dieser Zeitschrift erörterten Ansicht angeführt.

#### 6. Der Schmelzwald im Lauterbrunnenthal.

Auf meinen Antrag wurden vom Staate vor etwa vierzig Jahren Waldbezirke von Partikularen angekauft, die als Zubehörde eines verunglückten Bergbaues auf Bleierz sich von den Schneitflühen über Zweilütschinen unter den Wiesen und Weiden des Bergdorfes Wengen bis zur Hunnenfluh erstrecken. Etwa 90 Sucharten bestanden in mittelwüchsigem Buchwald auf Schutthalden unter den mehr oder weniger steilen Felswänden, die jedoch in Schluchten und auf Felsterrassen bessern Boden und mit vielen licht stehenden Rothtannen auch kleine gute Bestände dieser Baumart enthielten. Jene 90 Sucharten Buchenwald wurden mit dem felsigen Rothtannewald, der über zweihundert Sucharten Fläche enthält, für 7500 Franken und später dazu noch mehrere schlechte Weiden angekauft, die zwischen dem untern Saum des Buchenwaldes und der Weißlüttschinen lagen, um bei dem Hieb des Waldes den Transport des Holzes bis an die Lüttschine und an die Fahrstraße ungehindert vornehmen zu können.

Bei dem Antrag zum Ankauf dieser Waldung und der darunter liegenden Weiden hatten folgende Beweggründe vorgewaltet und so auch die Hoffnung, die Benutzung und forstwirthschaftliche Behandlung ungefähr nach folgenden Grundsätzen leiten zu können. Wo die Waldungen im Hochgebirg neben dem Holzertrag noch den Zweck zu erfüllen haben, der Verwilderung des Gebirges und verderblichen Naturereignissen entgegen zu wirken, da sollten die wichtigsten dieser Schutzwälder als freies Eigenthum dem Staate gehören, weil die Erhaltung und zweckgemäße Bewirthschaftung derselben nie erwartet werden kann, wenn dieselben

den Gemeinden oder entfernt wohnenden Privaten gehören. Es ist in allgemeiner Kulturrücksicht und in staatswirthschaftlicher Beziehung unnöthig, vielleicht auch oft nachtheilig, wenn der Staat im Hügel- und Flachland große Wälder besitzt, und wo dieses wie im Kanton Bern der Fall ist, da sollten diese Wälder an Privaten verkauft und aus dem Erlös solche Schutzwälder im Hochgebirg angekauft und unter sachkundige forstwirthschaftliche Pflege und Benutzung gestellt werden. In der Regel hätten für 100 Tucharten Staatswälder im Hügel- und Flachland tausend Tucharten im Hochgebirg in frühern Zeiten angekauft werden können und auch jetzt würden in übereinstimmendem Verhältniß größere Massen Wälder im Hochgebirg gekauft werden können, da mit dem Steigen des Waldwerthes im Hochgebirg, das Steigen der Holz- und Waldpreise im Mittelgebirg und Flachland wenigstens gleichen Schritt hält, wenn nicht noch nach höherem Verhältniß Platz findet. Als der Schmelzwald gekauft wurde, war das Klafter Buchenholz auf dem Stock zu 3 bis 4 Franken geschätzt und die wirklichen Holzvorräthe im 50 bis 60jährigen Buchenwald zu 3000 Klafter angeschlagen. Ein Steigen der Holzpreise in nicht ferner Zukunft konnte mit Gewißheit erwartet werden und in der That hat dieser Buchenwald bei allmäliger Abholzung nicht weit von 4000 Klafter Buchenholz, das Klafter im Durchschnitt zu wenigstens 5 Franken reinen Ertrags gegeben, so daß nur an Holzwerth ohne den Grund und Boden und ohne den Werth des höher stehenden Tannenholzes zu rechnen der Staat bei diesem Ankauf wenigstens das Dreifache des ausgelegten Geldes gewonnen hat.

Der ganze Schmelzwald, soweit derselbe freies Eigenthum des Staates geworden, dienet nun insofern als Schutzwald in der oben gegebenen Bezeichnung, als der Holzwuchs in dem höhern felsigen Theile desselben an mehreren Orten die Entstehung von Schneelawinen und so auch das Niederstürzen von Felsstücken verhindert hat; dann ist es auch in Bezug auf die Eindämmung der Wildströme im Hochgebirge

nicht unwichtig, daß die Waldungen, welche ihren Ufern entlang stehen, dem Staate gehören, und aus diesem Grunde auch wird nicht selten der Holzwuchs des Schmelziwaldes zu Verhütung der Verheerungen der Rüttschine bei großen Wasserfluthen wichtige Dienste leisten können, da diese Fluthen schon mehrere Male auch der Thalfläche von Interlaken, nicht nur dem Rüttschinenthal, verderblich geworden sind.

Nach meinem Plane sollten der Rothtannenwald und die einzelnen Bäume, die sich in den Felsbändern ob dem Buchwald fanden, möglichst geschont und nur abgängige Stämme gefällt werden, insofern sie ohne Schaden des unten liegenden Buchenwaldes durch Schluchten und Gräben niedergestürzt werden konnten. Die Arve sollte in diesem Theile des Waldes vorzüglich angezogen werden, um hier, wo der Transport des Holzes so schwierig, dereinst durch ihren Fruchtertrag nutzbar zu werden; in dieser Absicht wurden auf den Weiden längs der Rüttschine große Saaten von Arvennüsschen gemacht, die nicht nur hier, sondern auch im entfernten Hochgebirge die nöthigen Pflänzlinge geliefert hätten. Auch Lärchtannensaaten wurden zu diesem Zwecke hier vorgenommen, weil die Erfahrung mich belehrt hatte, daß dieser Baum, wenn er durch Saaten in milden Gegenden, wie z. B. bei Interlaken, angezogen wird, dann an rauhe Orte des Hochgebirges verpflanzt, nicht so leicht gedeiht, und demnach für diese Kulturen auch durch Saaten an rauhen Orten, wie z. B. im Schmelziwald, Pflänzlinge angezogen werden sollten. Die etwa 15 Zucharten haltenden Weiden längs der Rüttschine waren, wie die oben beschriebenen Bleiki- und Harderweiden, durch Abführen ihres Heuertrags in sehr ausgemägertem Zustande und zum Theil mit nutzlosen Sträuchern überwachsen. Ich wollte sie, wie gesagt, zu großen Saat- und Pflanzschulen benutzen und übrigens, wie auf den genannten Weiden, durch weite Pflanzungen von Arven und Lärchtannen vermischt hier ebenfalls wie am Harder Waldweiden schaffen. Jedenfalls sollte die Abholzung des höher liegenden Buchwaldes mit Vorsicht und so



geschehen, daß die niederstürzenden Stämme diese Kulturen nicht zerstören und nur da wurden Saaten und Pflanzungen von Arven und Lärchtannen gemacht, wo je nach der Lage des Abhanges die wenigste Gefahr für diese Kulturen drohte.

Ein Wolkenbruch, der sich auf die gegenüber liegende Sausalp entleerte, schwellte den Sausbach (1830) mit fortgerissenen Felsstücken und Erdmassen so hoch an, daß der Lauf der Lüttschine, in welche der Sausbach unweit dem Schmelzwalde fließt, lange aufgestauet blieb und endlich in ihrem Durchbruch den größten und besten Theil der Schmelzweiden fortriß und Erdbrüche verursachte, die bis in den Buchwald hinauf reichten; der größte Theil der Arven- und Lärchensaaten und Pflanzungen gieng dabei zu Grunde.

Nach Auftrag der damaligen Forstverwaltung sollte der Buchwald, um die Kauffsumme zu decken, nach und nach in Hieb kommen, obgleich derselbe erst im mittelwüchfigen Alter und eine vollständige natürliche Wiederbesamung folglich nicht zu erwarten war. Es wurden jährlich etwa 150 Klafter Buchenholz da geschlagen und folglich würde der Wald in etwa 25 Jahren ganz abgeholzt worden sein. Die jeweiligen auf der innern Thalseite unweit der Hunnenfluh begonnenen und thalauswärts fortlaufenden Schläge wurden, wo nicht hinreichender Buchenanwachs erfolgte, durch Ahorn-, Eschen- und Ilmensaaten ausgebeffert und auch Lärchtannen licht hingepflanzt. Später, nach meiner Entfernung aus dem Oberlande gieng das Abholzen rascher fort und die Kulturen unterblieben. Auch der Tannwald in den Felsbändern ist zu meinem großen Bedauern in jüngster Zeit ohne Schonung und ohne forstwirtschaftliche Kulturpflege zum großen Schaden des Aufwaches und der Kulturen im darunter befindlichen Buchwald abgeholzt und in diesen Felsregionen durch unwissende Förster eine unverantwortliche Entwaldung bewirkt worden.

7. In der Kohlei und auf Schneit im Lüttschinenthal, unten an der Schwarzlüttschinen und hoch am Gebirge auf Schneit wurden etwa 60 Tucharten schlechtes Weidland und

gute Rothtannenbestände dem oben bezeichneten Grundsätze gemäß von Privaten angekauft und hier hat der Staat durch das seither eingetretene Steigen der Holzpreise finanziell gewonnen, wenn auch nicht so bedeutend wie durch den Ankauf des Schmelzwaldes. Die Saaten von Weißerlen und die Pflanzungen von Lärchtannen, die in der Kohlei im Lüttschinenthal gemacht wurden, sind ähnlich wie die Kulturen im untern Theil des Schmelzwaldes, durch Verheerungen der Gewässer und Erdbrüche beschädigt worden.

Von den in den Pfarrwäldern von Lauterbrunnen und Reifigen, auf Grindelwaldalpen, im Oberhasle, in den Wimmiswäldern, am Molenberg bei Zweisimmen, an der Dorfhalde bei Frutigen vorgenommen und von vielen andern forstwirthschaftlichen Kulturversuchen könnte ich hier nicht Bericht geben, ohne die Grenzen dieser Schrift zu sehr zu erweitern.

Welche Schwierigkeiten und Hindernisse mir später unmöglich gemacht haben, als Oberforstmeister der Republik Bern, die hier bezeichneten und in dieser Zeitschrift ausführlich entwickelten Grundsätze in der Forstverwaltung des Oberlandes und des Kantons zu verwirklichen, diese Darstellung wird der Gegenstand einer besondern Abhandlung sein, die vielleicht in einem der folgenden Hefte dieser Zeitschrift abgedruckt werden soll.

Geschrieben im Brachmonat 1850.

Kasthofer.

---